

Arnulf Deppermann

Zur Einführung: 'Verstehen in professionellen Handlungsfeldern' als Gegenstand einer ethnographischen Konversationsanalyse

1. Verstehen als Anforderung in professionellen Handlungsfeldern

Verstehen ist eine Grundvoraussetzung für interaktive Kooperation: Einen Beitrag zur Interaktion zu leisten erfordert, dass die Beteiligten die Äußerungen und Handlungen ihrer Partner verstehen, um ihr eigenes Handeln an diesem Verständnis auszurichten und es passend anzuschließen (vgl. Tomasello et al. 2005). Verstehen ist damit grundlegend für die Ausbildung von Intersubjektivität: Die arbeitsteilige Bewältigung von Aufgaben, die Verfolgung gemeinsamer Ziele und die Klärung von Interaktionsproblemen ist darauf angewiesen, dass die Interaktionsteilnehmer zu einem hinreichend geteilten Verständnis der zurückliegenden Interaktionsgeschichte, des erreichten Stands ihrer Interaktion und der (als nächstes) anstehenden Aufgaben gelangen. In den meisten Situationen des Interaktionsalltags ist Verstehen keineswegs ein Selbstzweck, wohl aber eine permanent mitzuvollziehende, unverzichtbare Leistung für die Ermöglichung von aufeinander bezogener Interaktion.

Die These, dass Verstehen eine Bedingung der Möglichkeit für die Produktion von aufeinander bezogenen Interaktionsbeiträgen sei, meint hier nicht, dass dieses Verstehen 'richtiges' Verstehen sein müsse. Was 'richtiges' Verstehen sei, ist eine tückische Frage – Versuche, sie ernsthaft zu beantworten, führen in kaum auszulotende Tiefen psychologischer Spekulation und auf den schwankenden Boden perspektivengebundener normativer Setzungen (vgl. Coupland/Giles/Wiemann (Hg.) 1991, Hinnenkamp 1998). Für die Möglichkeit des interaktiven Handelns als solche ist es aber zunächst einmal gar nicht nötig, (in welchem Sinne auch immer) 'richtig' zu verstehen. Wohl aber ist es erforderlich, Verhalten des Partners als zeichenhaft und (im Grice'schen Sinne) reflexiv intentional, d.h. zum Verstehen durch den Adressaten bestimmt, zu deuten (vgl. Grice 1969). Grundlegend für interaktive Beteiligung ist es, eine wie auch immer beschaffene Verstehenshypothese hinsichtlich der Bedeutung des Handelns des Partners, seiner Intentionen und Erwartungen und seiner Wissensvoraussetzungen zu bilden. Nur auf dieser Grundlage kann eine Hand-

lung vollzogen werden, die sich an einen oder mehrere spezifische Adressaten unter bestimmten Interaktionsbedingungen richtet und die ihrerseits so beschaffen ist, dass sie von diesen verstanden und beantwortet werden kann. Zwar muss sich solches Verstehen stets auf (retrospektiv) verfügbare hör- und sichtbare Anhaltspunkte stützen. Die Frage nach der 'Richtigkeit' des Verstehens entscheidet sich aber erst durch seine Zukunft, d.h. die Folgen der Handlung, die auf einem gewonnenen Verständnis beruht. Und dies gilt sowohl für die Frage nach 'richtig' oder 'falsch' als auch z.B. dafür, wie wichtig die Genauigkeit des Verständnisses oder bestimmte Aspekte des Verstandenen überhaupt für die Interaktion sind. Nicht also um 'richtiges' vs. 'falsches' Verstehen und um das Gelingen und Misslingen von Verständigung, sondern um das viel grundlegendere, unerlässlich stets mitlaufende und die Grundlage für alles Handeln schaffende wechselseitige Verstehen in der Interaktion soll es in diesem Band gehen. Welche Probleme dabei auftauchen, wie sich subjektives Verstehen zu intersubjektiver Verständigung verhält und wie es im gemeinsamen Interaktionsprozess zu letzterer wird, wird dann ausgehend von den Formen der Dokumentation von Verstehen in Interaktionen durch bestimmte sprachliche und kinetische Praktiken untersucht.

Der vorliegende Band entstand aus der Arbeit im Projekt „Sprachlich-kommunikative Praktiken der Dokumentation von Verstehen in der verbalen Interaktion“, das 2007 in der Abteilung Pragmatik des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim, begonnen wurde. Unsere Datenanalysen beruhen auf Gesprächsaufnahmen aus unterschiedlichen professionellen Handlungsfeldern wie Arzt-Patient-Interaktionen, der Migrationsberatung, Interaktionen auf dem Filmset, Psychotherapiegesprächen, Fernsehdiskussionen und hochschulischen Lehr-Lern-Interaktionen.¹ Ein erster Befund, der uns selbst in seiner Reichweite überraschte, war, in welch hohem Maße sich Verstehen in der Interaktion je nach professionellem Handlungsfeld, in dem die Interaktion stattfindet, unterschiedlich gestaltet. 'Verstehen in der Interaktion' ist alles andere als ein homogener Gegenstandsbereich: Die besonderen interaktions- und sozialstrukturellen Gegebenheiten, die unterschiedliche Typen professioneller Interaktionen prägen, schlagen sich unmittelbar auch in einer unterschiedlichen Typik des Verstehens nieder. Ohne den Ergebnissen der einzelnen Kapitel dieses Buchs hier schon vorgreifen zu wollen, seien die wesentlichen Dimensionen dieser Unterschiede des Verstehens in Feldern professioneller Interaktion und den in ihnen vorkommenden Interaktionstypen genannt:

¹ In der Folge konzentrierte sich die Arbeit vornehmlich auf die drei erstgenannten Interaktionstypen, die denn auch in diesem Buch systematisch untersucht werden.

- **Gegenstände des Verstehens:** Was anhand von Partneräußerungen im Gespräch zu verstehen ist, kann vollkommen Unterschiedliches sein: referenzielle Bedeutungen, Redeintentionen, sequenzielle und rollegebundene Handlungserwartungen, fachliche oder künstlerische Konzepte, psychische Zustände, Bewertungen, soziale Typisierungen etc.
- **Aufgaben des Verstehens:** Es ist nicht entscheidend, ob Äußerungen mit guten Gründen von Beobachtern in einer bestimmten Weise interpretiert werden können, sondern, welches Verstehen für die Interaktion relevant ist und wie es dort weiter verarbeitet wird. Dies hängt wesentlich vom Zweck und den thematischen Relevanzen der Interaktion ab. Das Verstehen psychischer Befindlichkeiten der Beteiligten ist z.B. für viele institutionelle Interaktionen kaum relevant, erst recht wird es nicht ausführlich thematisiert.
- **Beteiligungsrollenbezogene Lizenzen und Pflichten:** Verstehen ist nicht nur hinsichtlich seines Gegenstands aspektuell, sondern auch beteiligungsrollenbezogen perspektivisch: Verstehenspflichten sind oft asymmetrisch verteilt, etwa hinsichtlich der Notwendigkeit, das gewonnene Verständnis dem Gesprächspartner anzuzeigen – so muss der Schüler zeigen, dass er den Lehrer verstanden hat, umgekehrt ist dies nicht unbedingt der Fall –, oder hinsichtlich der unterschiedlichen Handlungserwartungen, die beispielsweise aus der Ankündigung einer Probe auf dem Filmset für die Funktionsrollenträger 'Kamerafrau', 'Beleuchter' oder 'Schauspieler' jeweils folgen und von ihnen „verstehend“ umzusetzen sind.
- **Probleme des Verstehens:** Konfligierende Interessen und Ziele der Beteiligten, unterschiedliche Wissensbestände und Erfahrungshintergründe führen zu Verstehenshindernissen, Nichtverstehen, Missverstehen und zu fachlich spezifischen Modi des Verstehens (z.B. im Kontext psychotherapeutischer oder juristischer Deutungsschemata). Sie können Offenlegungen und Klärungen in Reparatur- und Insertionssequenzen und anderen Interaktionsformen, die auf Perspektivenangleichung spezialisiert sind (z.B. Anamnesegespräche, biographische Erzählpassagen, fachliche Vermittlungsexkurse), nötig machen.
- **Sprachlich-kommunikative Praktiken:** Der beobachtbare, sprachlich-kommunikative (aber auch kinetische, siehe unten) Ausdruck von Verstehen wird von uns als „Verstehensdokumentation“ bezeichnet (siehe Depermann/Schmitt 2008). Die Spannweite von Verstehensdokumentationen reicht von expliziten Thematisierungen von Verstehen (*ich verstehe nicht, was du ...*) über explizite Manifestationen des Verstandenen (*ihr wollt jetzt*

also...), kodierte Dokumentationsformen, d.h. auf die Kundgabe von Verstehen spezialisierte sprachliche Formen (z.B. durch Rückmeldesignale oder Modalpartikeln), bis hin zu Fällen, in denen das Verstehen gar keine Spur an der Verhaltensorberfläche hinterlässt, sondern nur als situierte Präsupposition des Handelns erschließbar ist, wie z.B. das Verständnis der vorangegangenen Frage in der folgenden Antwort. Verstehen kann also in sehr unterschiedlicher Explizitheit und mit sehr verschiedenem Aufwand dokumentiert werden, es kann durch verständiges Handeln demonstriert oder (bloß) behauptet werden (vgl. Sacks 1992).

- **Relevanz der visuellen Kommunikation:** Sowohl die Verstehensgegenstände als auch die Verstehensdokumentationen betreffen in vielen Fällen nicht nur sprachliches Handeln, sondern auch das beobachtbare kinetische Verhalten. In der multimodalen Interaktion gibt es vieles zu verstehen, was nicht sprachlich angezeigt wird, z.B. den Bezug einer Zeigegeste, einen skeptischen Gesichtsausdruck oder die Abwendung des Oberkörpers als Signal für die bevorstehende Gesprächsbeendigung. Verstehen kann z.B. durch das einer Aufforderung entsprechende, erwartete Handeln gezeigt werden. „Wortloses Verstehen“ spielt naturgemäß in empraktischen Interaktionen oder solchen, die durch längere Strecken kooperativer Interaktion ohne Verbalisierung geprägt sind, eine viel größere Rolle als bei dominant verbalen Interaktionen.
- **Eigenwertigkeit von Verstehen:** Während das möglichst genaue retrospektive Verstehen von Partneräußerungen z.B. in der Psychotherapie oder in Lehr-Lern-Interaktionen phasenweise den Hauptzweck des Gesprächs ausmacht, ist in Interaktionen, die sich auf die Herstellung praktischer Produkte richten, Verstehen lediglich Mittel zum Zweck, so dass es hier fast nur in (problematischen) Ausnahmefällen kurzzeitig zum Interaktionsfokus wird.
- **Validierung von Verstehen:** Die Genauigkeit des für die Interaktionszwecke und für das Folgehandeln erforderlichen Verständnisses und folglich die Anwendung entsprechender Explikations- und Prüfverfahren variiert hochgradig.

Wir sehen also, dass die allgemeinen, in der Literatur schon vielfach beschriebenen Eigenschaften institutioneller bzw. professioneller Interaktion, die sie von nicht-institutionellen Gesprächen „unter Gleichen“ unterscheiden, sich in einer enormen Varianz von Verstehensaufgaben, -problemen und -dokumentationspraktiken äußern. Diese resultieren aus den für professionelle Handlungsfelder konstitutiven Eigenschaften wie feldspezifischen Interaktions-

zwecken und -aufgaben, Asymmetrien von Wissen, Macht und Betroffenheit zwischen Experten und Laien, rollenspezifischen Rechten und Pflichten von Funktionsrollenträgern in arbeitsteilig organisierten Interaktionen, institutions- und fachspezifischen Deutungsschemata und Inferenzregeln, institutionellen, interaktionstypspezifischen Sequenzmustern und Handlungsschemata sowie für bestimmte institutionelle Handlungen typischen Formulierungsmustern und speziellen Regeln des Sprecherwechsels (vgl. etwa Nothdurft/Reitemeier/Schröder 1994, Heritage 1997, Drew/Sorjonen 1997, Kallmeyer 1985, Arminen 2005, Brünner 2000). Verstehen ist eine Aufgabe, die sich unter anderem an der Erkenntnis genau dieser Sachverhalte zu bewähren und sich innerhalb des von ihnen abgesteckten Rahmens und in Auseinandersetzung mit ihm zu vollziehen hat.

In diesem Buch nähern wir uns daher dem Verstehen in der Interaktion ausgehend von spezifischen Interaktionssituationen: Anstelle vorschneller Generalisierungen rekonstruieren wir zunächst einmal die Situiertheit des Verstehens in seiner Bindung an die besonderen Handlungsstrukturen verschiedener professioneller Felder und spezifischer noch an die lokalen Interaktionsmomente, in denen sich ganz bestimmte Verstehensaufgaben und Möglichkeiten ihrer Bearbeitung eröffnen. Verallgemeinernde Überlegungen, die sich aus dem Kontrast der von uns untersuchten Handlungsfelder ergeben, stellen wir im Abschlusskapitel dieses Buchs an. Als professionelle Handlungsfelder untersuchen wir hier die Arztpraxis, die Beratung von Migranten und das Filmset. Diese drei Felder repräsentieren natürlich nur einen kleinen Ausschnitt der gesellschaftlichen Handlungspraxis. Sie eignen sich aber besonders gut für den Zweck, einen Zugriff auf die Spannweite unterschiedlicher Verstehenskonstellationen und ihres Zusammenhangs mit sozialstrukturellen Sachverhalten zu gewinnen, da sie sich auf verschiedenen, für die besondere Typik des Verstehens sehr relevanten Dimensionen markant unterscheiden:

- Die Interaktionen finden in unterschiedlichen *Sektoren der Gesellschaft* statt (Medizin, Verwaltung/Recht, Kunst), die sich jeweils durch spezielle, für die Interaktion relevante Fachwissensbestände, professionelle Routinen und Verstehensgegenstände auszeichnen.
- In Arzt-Patient-Gesprächen und in der Migrationsberatung treffen wir auf typische *Experten-Laien*-Konstellationen, während der gemeinsame Dreh eines Films in einer *vollprofessionellen Interaktion* geschieht, in der unterschiedliche Funktionsrollen arbeitsteilig kooperieren.
- In der Migrationsberatung kommt zusätzlich zu den Asymmetrien von Wissen, institutioneller Macht und lebensweltlicher Betroffenheit noch

die *Asymmetrie des sprachlichen und kulturellen Wissens* hinzu, was die Verständigung besonders erschwert und spezielle Reparaturmechanismen erforderlich macht.

- Der Filmdreh richtet sich letztlich auf ein materiales Produkt (den Film), das sich jenseits des Gesprächs objektiviert. In ihm ist die verbale Interaktion nur ein – oftmals untergeordnetes und temporär suspendiertes – Medium der *leiblichen Kooperation*. Demgegenüber sind die ärztliche Anamnese, die hier innerhalb der Arzt-Patient-Gespräche vorrangig betrachtet wird, und das Beratungsgespräch dominant *verbale Interaktionen*, in denen der Aufmerksamkeitsfokus der Beteiligten fast ausschließlich auf Sprachlichem liegt. Die in diesen Gesprächen zu erzielenden Resultate sind wesentlich sprachlich verfasst (medizinische Diagnose bzw. beraterrische Empfehlungen, Auflagen, Auskünfte etc.).
- Die hier untersuchten Arzt-Patient-Gespräche und Beratungen sind *dynamisch*, die Interaktion auf dem Filmset ist dagegen eine *Mehrparteien-Situation* mit wechselnden personalen Konstellationen fokussierter Interaktion (im Sinne von Goffman 1963). Dadurch entstehen grundlegend andere interaktive Gegebenheiten wie Situationen der Mehrfachadressierung oder die Notwendigkeit, Monitoring hinsichtlich der Verfügbarkeit anderer Interaktionspartner zu betreiben (vgl. Schmitt/Deppermann 2007).
- Im Unterschied zu den beiden anderen Situationen findet die Interaktion auf dem Filmset nicht in einer weitgehend *statischen körperlichen Ausrichtung* der Interaktionsteilnehmer aufeinander statt. Diese sind vielmehr permanent (gehend, Objekte manipulierend, Szenen vorspielend etc.) *in Bewegung*, so dass hier die Konstitution und Abgrenzung temporärer gemeinsamer Interaktionsräume zu einer immer wieder neu zu bewältigenden Aufgabe wird (siehe auch Schmitt/Deppermann 2010).

2. Zur Gegenstandsbestimmung und zur Methodik der Untersuchung von Verstehen in der Interaktion

‘Verstehen’ ist ein Begriff, der sich zunächst einmal auf lautlose und unsichtbare mentale Aktivitäten zu beziehen scheint, die die Voraussetzung für Handlungen, die auf ihm beruhen, sind. Verstehen ist nicht nur als mentaler Prozess dem Handeln vorausgesetzt: Was warum wie verstanden wurde, ob ein gezeigtes bzw. vermutetes Verständnis akzeptiert wird, muss erkennbar demonstriert werden, um das Handeln (auf einer geteilten Basis) fortsetzen zu können (Clark 1996). Da die Einschätzung des wechselseitigen Verstehens somit eine unhintergehbare Voraussetzung ist, um Handlungen zu koordinieren und geteilte Wirklichkeiten im Gespräch herzustellen, müssen die Teilnehmer *Ver-*

sehen im Gespräch einander hör- und beobachtbar, als empirisches Phänomen aufzeigen. Verstehen ist außerdem nicht nur ein rezeptives Phänomen, sondern prozessualer Gegenstand interaktiver Aushandlung in Sequenzen, die sich durch Nachfragen, Korrekturen, Präzisierungen, Erläuterungen etc. bilden. Die Dokumentation von Verstehen in Form von verbalen und anderen kinetischen Aktivitäten, mit denen Interaktionsteilnehmer einander öffentlich die Interpretationen des eigenen und fremden Handelns fortlaufend wechselseitig aufzeigen, ist daher eine basale, permanent relevante Aufgabe (Deppermann/Schmitt 2008).

Die Untersuchung von Verstehen in der Interaktion erfordert somit eine eigenständige Gegenstandskonstitution, die weder aus kognitionspsychologischen Untersuchungen, welche sich für die mentalen Prozesse beim Textverstehen interessieren (z.B. Kintsch 1998), noch aus der hermeneutischen Tradition der philologischen, juristischen und theologischen Textauslegung zu gewinnen ist (siehe Scholz 2001). Vielmehr muss der Gegenstand 'Verstehen in der Interaktion' ausgehend von der *Verstehensdokumentation* als beobachtbar zu bearbeitender interaktiver Aufgabe und von den spezifischen Konstitutionsbedingungen der mündlichen Interaktion, nämlich der Interaktivität, dem Situationsbezug, der multimodalen Materialität der lautlichen und kinetischen Verstehensdokumentation und der pragmatischen Rahmung der Interaktion her konzipiert werden (siehe Deppermann 2008). Die Analyse von Verstehensdokumentationen erfordert einen rekonstruktiven Untersuchungsansatz, der die beobachtbaren kommunikativen Phänomene aufsucht, die von Interaktionsteilnehmern als Anzeichen und Ausdruck von Verstehensprozessen produziert und (wiederum beobachtbar) behandelt werden und die in gleicher Weise vom Forscher in ihrer Fixierung auf Audio- oder Videoaufnahme und Transkript beobachtet werden können. Da Verstehensdokumentationen 'displays' – also Aktivitäten, mit denen die Interpretation des Handelns aufgezeigt wird – im Sinne der *Konversationsanalyse* sind (vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson 1974), ist der hier gewählte methodische Zugang grundsätzlich konversationsanalytisch. 'Verstehen' wird nicht als Explanans für interaktives Handeln angesetzt. Im Einklang mit anderen konversationsanalytischen Ansätzen zur Erforschung von sozialen und kognitiven Größen wird 'Verstehen' vielmehr als sprachlich-kommunikativ verdeutlichtes und interaktiv hergestelltes Phänomen untersucht (vgl. te Molder/Potter (Hg.) 2005 für 'Kognition'; Zimmerman/Boden (Hg.) 1991 für 'soziale Strukturen'). Das Interesse richtet sich auf die methodischen Praktiken der Verstehensdokumentation, mit denen Interaktionsteilnehmer dies tun und auf die Systematik der dabei emergierenden interaktiven Prozesse.

Zentral für diese Untersuchung sind die beiden konversationsanalytischen Untersuchungsprinzipien der Sequenzanalyse und der Maxime „order at all points“ (Sacks 1984). Die *Sequenzanalyse* trägt der ubiquitären Relevanz von 'nextness' in der Interaktion Rechnung: Interaktionsteilnehmer sind potenziell in jedem Interaktionsmoment verstehensbezogen rechenschaftspflichtig und in ihren Handlungen als Verstehende interpretierbar, da Verstehen (wie auch Nicht-Verstehen) stets retrospektiv kontextbezogen, d.h. (zumindest) in Bezug auf den vorangehenden Turn anzuzeigen ist; umgekehrt ist jedes angezeigte (Nicht-)Verstehen selbst ein potenzieller Gegenstand der Stellungnahme im folgenden Turn (vgl. Heritage 1995). In diesem retrospektiven Bezug der Verstehensdokumentation und ihrer prospektiven weiteren interaktiven Bearbeitbarkeit (und insbesondere Validierbarkeit und Korrigierbarkeit durch (den) nächste(n) Turn(s)) liegt ihre unhintergehbare Bindung an die Sequenzialität der Interaktion. Die Maxime „order at all points“ geht Hand in Hand mit der Sequenzanalyse. Sie ist gewissermaßen eine ihrer „Ausführungsbestimmungen“, da sie nämlich besagt, dass im sequenziellen Prozess prinzipiell jedes auch noch so zufällig oder irrelevant erscheinende Verhaltensphänomen als systematisch hervorgebracht zu analysieren ist, d.h. in unserem Kontext: potenziell Verstehen dokumentierende Qualität haben kann. Sequenzialität und „order at all points“ weisen zusammengenommen darauf hin, dass es wohl spezialisierte generische Praktiken der Verstehensdokumentation geben mag (die natürlich auch ein eminentes Forschungsinteresse darstellen), dass aber grundsätzlich jedes interaktive Verhalten im konkreten Moment seiner sequenziellen Produktion eine indexikalische, Verstehen dokumentierende Rolle annehmen kann, die fallbezogen zu rekonstruieren ist.²

Der konversationsanalytische Ansatz wird in diesem Buch durch zwei weitere methodische Zugänge ergänzt: Zum einen durch die Integration einer ethnographischen Betrachtungsweise, zum anderen durch die multimodale Videoanalyse. Die *ethnographische Ergänzung* besteht darin, dass forscherseitige Kenntnisse des professionellen Handlungsfelds, die auf teilnehmender Beobachtung, Experteninterviews, feldbezogenem Wissen über die fachliche Ausbildung und die berufliche Sozialisation der Akteure und auf früheren eigenen Gesprächsanalysen zum gleichen Handlungsfeld beruhen, im Rahmen der Konversationsanalysen fruchtbar gemacht werden. Diese Integration von Ethnografie ist vielfach notwendig, um die Qualität von Verhaltensaussagen

² Dies ist besonders augenfällig bei den präsuppositionalen Verstehensdokumentationen, die ihren Verstehen dokumentierenden Gehalt einzig und allein aus ihrer interaktiven Platzierung und ihrer speziellen Relation zum vorangegangenen Interaktionsverlauf gewinnen, nicht aber aus irgendwelchen kontextfrei funktionierenden Oberflächenmarkierungen.

als Verstehensdokumentationen, die an spezifischen Aspekten der Partneräußerung ansetzen und die spezifische Interpretationen anzeigen, zu erkennen und um die Systematik ihrer speziellen Ausformung und ihre Funktion zu ermitteln. Damit wird die Konversationsanalyse keineswegs durch eine subsumptive Ethnografie ersetzt, die die Bedeutung von Verstehensdokumentationen aufgrund ethnographischer Vor-Urteile unabhängig [von?] der genauen Konversationsanalyse zu identifizieren meinte. Vielmehr werden ethnographische Wissensbestände im Rahmen der methodischen Restriktionen der Konversationsanalyse zur sensitiveren, umfassenderen und valideren Rekonstruktion von 'displays', die für die Interaktionsteilnehmer selbst gelten, von ethnographisch uninformierten Beobachtern aber nicht erkannt oder nicht zutreffend verstanden werden, eingesetzt (siehe Deppermann 2000). Diese ethnographische Ergänzung erscheint uns unerlässlich, wenn man es mit Handlungsfeldern zu tun hat, die sich durch die Ausbildung hochgradig spezifischer interaktiver Routinen und entsprechender Gesprächskulturen aufgrund von Fachlichkeit, Institutionalität und/oder interaktionsgeschichtlich begründeter Emergenz auszeichnen. Ethnografische Informationen sind dabei umso wichtiger, wenn man ein in so hohem Maße auf die Inhalte und Funktionen der Interaktion bezogenes Forschungsinteresse wie das am 'Verstehen in der Interaktion' verfolgt. Formale und strikt lokal motivierte und operierende Phänomene der Interaktionsorganisation lassen sich zwar oft auch (besser!) ohne Ethnografie rekonstruieren. Ethnografie ist aber unerlässlich, wenn man die situierte pragmatische Leistung von Aktivitäten analysieren will, mit denen gesprächstranszendente, interdiskursive Referenzen auf beispielsweise medizinische Fachwissensbestände, juristische Rahmenbedingungen oder curriculare Lehrinhalte kontextualisiert werden und die nur mit Bezug auf komplexe, interdependente Zwecksetzungen und Erwartungen an das rollenspezifische Handeln im Rahmen von Interaktionstypen und längerfristigen 'joint projects' der Interaktionsteilnehmer zu verstehen sind (vgl. z.B. Cicourel 1992).

Die zweite Ergänzung der konversationsanalytischen Methodik besteht in der *multimodalen Videoanalyse*. Sie wird im vorliegenden Band in der Untersuchung der Interaktion auf dem Filmset (Schmitt i.d.Bd., Kap. 5) angewendet. Die Videoanalyse ermöglicht einen methodischen Zugang zur Multimodalität des Interaktionsgeschehens. Mit 'Multimodalität' ist hier gemeint, dass die Interaktion nicht nur auditiv-lautsprachlich verfasst ist, sondern dass auch weitere kommunikative Ressourcen wie Gestik, Mimik, Blick, Bewegung im Raum oder die Manipulation von Objekten zur Verstehensdokumentation eingesetzt werden bzw. dass das Verstehen solcher Aktivitäten selbst zu einer Aufgabe wird (vgl. Goodwin 2000, Norris 2004). Interaktion vollzieht sich

nicht nur unter den Bedingungen von Zeitlichkeit, sondern auch von Räumlichkeit und nutzt diese (vgl. Mondada 2005b; Schmitt (Hg.) 2007). Mit der Räumlichkeit von Interaktion tritt jedoch neben die für die Lautsprache allein entscheidende (zeitliche) Sequenzialität die (räumliche) *Simultaneität* von visuell beobachtbaren Verhaltensäußerungen. Die Relevanz multimodaler Simultaneität regt zum Nachdenken über die Notwendigkeit der multimodalen Reformulierung zentraler konversationsanalytischer Konzepte wie 'Turn-Taking', 'Pause', 'Rückmeldeaktivität', 'overlap', 'Beteiligter' (statt 'Sprecher' vs. 'Hörer') etc. an (Schmitt 2005). In diesem Buch werden wir am Beispiel des Filmsets sehen, dass die Prozesse des Verstehens in einem Setting, in dem empraktisch und phasenweise ohne verbale Beteiligung interagiert wird, in dem mehrere Interaktionsteilnehmer präsent sind, diese durch Bewegung im Raum permanent veränderte Beteiligungsstrukturen herstellen (vgl. Goodwin/Goodwin 2004) und in dem sich die Interaktion auf nicht-verbale, gegenständliche Resultate richtet, nur aufgrund einer multimodalen Videoanalyse rekonstruiert werden können. Hier interessiert besonders, welche zusätzlichen Aufgaben der Verstehensdokumentation in solchen Situationen entstehen (z.B. hinsichtlich der Verfügbarkeit der Aufmerksamkeit von Interaktionspartnern, der wechselseitigen Wahrnehmung, der Interpretation kinetischen Verhaltens und der sozialen Deutung räumlicher Konfigurationen) und welche relative Relevanz und spezifische Funktionalität den sprachlichen und anderen kinetischen Ressourcen des Handelns für die Verstehensdokumentation zukommt.

In Deppermann/Schmitt (2008, S. 238ff.) haben wir zehn *Konstitutionsaspekte* dargelegt, die unseres Erachtens bei einer konstitutionstheoretisch adäquaten Analyse von Verstehensdokumentation auf jeden Fall betrachtet werden müssen, um diese in ihren formalen, funktionalen und interaktiven Eigenschaften zu rekonstruieren:

- 1) Semiotische Realisierung der Verstehensdokumentation (Thematisierung, explizit, präsuppositional etc.),
- 2) Wahl einer Praktik der Verstehensdokumentation (Korrektur/initiierung), Verstehensappell, semantische Explikation, Intensionszuschreibung etc.),
- 3) Lokalisierung des Bezugskontexts (z.B. durch Adjazenz, Zitat, Anapher, Wiederholung),
- 4) Verdeutlichung des Verstehensgegenstands (z.B. Referenz, Intention, epistemische, evaluative oder emotionale Einstellung, Handlungserwartung),
- 5) Interpretation (= Zuweisung einer Bedeutung),

- 6) Herstellung der 'accountability' der Verstehensdokumentation (Obligatorik und Legitimation ihrer Relevanz und der Form ihres Vollzugs),
- 7) Kollaborative Bearbeitung und Feststellung eines Aushandlungsergebnisses (interaktives Schicksal der weiteren Behandlung der Verstehensdokumentation),
- 8) Bezug zur Gesprächsaktivität (Relevanz von Verstehensdokumentationen und spezifischen Verstehensaufgaben für die Gesprächszwecke),
- 9) Bezug zum beteiligungs- und sozialstrukturellen Rahmen (beteiligungsrollen- und institutionenspezifische Rechte und Pflichten der Verstehensdokumentation),
- 10) Rhetorische Funktionen (prospektive, interaktionssteuernde Funktionen der Verstehensdokumentation).

Die bisherige Forschung hat bereits Erkenntnisse über sehr verschiedene *Praktiken der Verstehensdokumentation* in der Interaktion erbracht (vgl. Deppe 2008 als Überblick). Grundlegend sind vor allem die Erkenntnisse zur Relation der Adjazenz als Grundlage für die permanente retrospektive Verstehensdokumentation (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974, Schegloff 2007), zur Relation zwischen interaktiver Progression und Verstehensdokumentation (Heritage 2007), zum interaktiven 'grounding' (Clark 1992, 1996), die Untersuchungen zur Organisation von Reparaturen (z.B. Schegloff/Jefferson/Sacks 1977, Selting 1987, Egbert 2009), 'formulations' (Heritage/Watson 1979), Wiederholungen (Schegloff 1996, Svennevig 2004), Reformulierungen (Gölich/Kotschi 1996, Kindt 1998, Kindt/Rittgeroth 2009) und Rückmeldeaktivitäten (Gardner 2001; Sorjonen 2001; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 360-408), zur Relevanz der so genannten „dritten Position“ in Interaktionssequenzen (Schegloff 1991, 1992) oder zur Bearbeitung von Missverständnissen (Hinnenkamp 1998). Diese Liste ist alles andere als vollständig. Dennoch ist zu konstatieren, dass die Frage, wie Verstehen in der Interaktion hergestellt wird, einen primär retrospektiven Blickwinkel auf interaktives Geschehen erfordert, welcher bislang meist im Schatten einer handlungs- und projektionsorientierten, prospektiven Betrachtungsweise von Interaktion stand. Die Erforschung von Verstehensdokumentationen führt notgedrungen zur Frage, wie Retrospektivität in der Interaktion organisiert ist, wie Retrospektives als solches verfügbar gemacht und für das zukünftige Handeln genutzt wird. Dies scheint uns, neben der stärkeren Einbeziehung inhaltlicher Aspekte, die neue Herausforderung für die Konversationsanalyse zu sein, die von der Untersuchung von Verstehen in der Interaktion ausgeht.

3. **Der Zusammenhang von sprachlichen und kinetischen Ausdrucksressourcen, Interaktions- und Sozialstruktur beim Verstehen in professionellen Handlungsfeldern**

Wir gehen davon aus, dass eine konstitutionstheoretisch angemessene Untersuchung von Verstehen in der Interaktion den *Zusammenhang zwischen multimodalen Ressourcen*, d.h., Lautsprache und anderen kinetischen Ausdrucksressourcen, *Interaktions- und Sozialstruktur* klären muss. Eine Konzentration auf nur eine oder zwei dieser drei Konstitutionsebenen würde entweder zu formal oberflächlichen und lückenhaften oder zu interpretativ verkürzten Analysen führen. Weder die in der Literatur gängigen Ansätze einer isolierten Betrachtung linguistischer Formen und Handlungstypen, der Identifikation von lokalen Mustern der Sequenzorganisation, die der besonderen sprachlichen und kinetischen Realisierung keine Beachtung schenkt und von der sozialen Kontextuierung von Interaktionen absieht, noch gar die abstrakte sozialtheoretische Diskussion von Verstehensfragen sind unseres Erachtens geeignet, die empirische Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion angemessen aufzuschließen.

In Bezug auf die *multimodalen Ressourcen* geht es darum, ihren Einsatz in 'Praktiken' der Verstehensdokumentation herauszuarbeiten. Eine Praktik ist ganz allgemein dadurch gekennzeichnet, dass bestimmte multimodale Ressourcen in bestimmten Kontexten für bestimmte Funktionen in der Interaktion verwendet werden (vgl. Mondada 2005a). Die Analyse von Praktiken erfordert die genaue Beschreibung ihrer sprachlichen oder kinetischen Realisierungsformen und deren sequenzieller Prozessierung in Turns und ihrer Einbettung in Interaktionssequenzen. Hierzu gehört auch die Klärung des Zusammenhangs von sprachlichen und nicht-sprachlichen Ressourcen, sowohl in Bezug auf ihre zeitliche Koordination als auch hinsichtlich ihrer funktionalen Spezifik und der wechselseitigen Substituierbarkeit (z.B. von Worten, Gesten und Körperpositurveränderungen, gegenständlichen Handlungen und Handlungsbeschreibungen).

Die Ebene der *Interaktionsstruktur* umfasst zum einen die *Sequenzorganisation* als Mechanismus und Ressource der Aushandlung von Verstehen und der Herstellung von Intersubjektivität (siehe Schegloff 1992; Clark 1992; 1996; Schneider 1994, 2004). Dies geschieht sowohl durch auf Verstehenssicherung spezialisierte Sequenzen wie Reparatur-, Expansions- und Insertionssequenzen als auch durch die Wirksamkeit und Nutzung impliziter Konstitutionsmechanismen der Verstehensproduktion (z.B. durch zeitliche Nähe und Abfolge, den Sprecherwechsel oder die gestalthafte Kontur von Sequenzen durch Grenzmarkierungen). Hier angesiedelt sind auch Praktiken des 'recipi-

ent design', mit denen Sprecher anzeigen, welche Verstehensannahmen (bezüglich geteilten Wissens oder spezifischer Wissensbestände und Intentionen des Partners) sie ihren Handlungen und ihrer Formulierungswahl zu Grunde legen (vgl. Schmitt/Deppermann 2009). Zum anderen interessiert, wie übergreifende Handlungsorientierungen im Kontext von *Interaktionstypen* das Verstehen einzelner Turns und Sequenzen mitorganisieren. Hier geht es um die datengestützte Rekonstruktion der Relevanz der für einen Interaktionstyp (wie z.B. das Anamnesegespräch oder die Migrationsberatung) charakteristischen Beteiligungsstrukturen und -rechte (z.B. der Gesprächssteuerung, auf bestimmte Aktivitäten), der Routinisierungen von Formulierungswahl, Turnformaten und Handlungssequenzen sowie übergreifender Wissensbestände und Handlungsorientierungen, auf die sich lokale Verstehensinferenzen, welches Antwortspektrum z.B. bei der Frage eines Arzts oder Beraters relevant sein kann, und interaktionstypspezifische Formen der Verstehensdokumentation gründen.

Interaktionstypen sind ein Bindeglied zwischen lokalen Interaktionsmomenten und allgemeineren *sozialen Strukturen* (Institutionen, Organisationen, sozialen Identitäten) und den diesbezüglichen Handlungsorientierungen und Wissensbeständen der Beteiligten.³ Wie wir bereits eingangs feststellten, haben sich in unseren Untersuchungen Verstehensanforderungen, -probleme und die sprachlich-kommunikativen Praktiken ihrer Bearbeitung in auffälliger Weise als interaktionstypspezifisch und unmittelbar mit sozialstrukturellen Belangen verbunden erwiesen. Für die Untersuchungen von Verstehen in professionellen Handlungsfeldern bedarf es daher eines interaktionssoziologischen Ansatzes, der den Zusammenhang von sozialen und interaktiven Strukturen zum zentralen Untersuchungsgegenstand macht. Ein solcher Ansatz ist seit dem Niedergang der Sprachsoziologie in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre im deutschen Sprachraum nicht mehr verfolgt worden.⁴ Er scheint jedoch nötig, will man nicht bei einer verkürzten, lokalen Sicht auf die Konstitutionsprozesse von Verstehen in der Interaktion stehen bleiben, die wesentliche funktionale Motivationen und strukturreproduzierende und -indizierende Potenziale von Verstehensdokumentationen übersieht. Je nach sozialem Kontext sind bereits die Verstehensgegenstände sehr unterschiedlich (z.B. subjektive

³ Vergleiche die entsprechenden Ausführungen zum Konzept der 'kommunikativen Gattungen' in Günthner/Knoblauch (1994).

⁴ Dieser Niedergang setzte schon mit der Abwendung der objektiven Hermeneutik von der Untersuchung interaktiver Strukturen ein. Seit dem Ende des von Luckmann inspirierten Konstanzer Forschungsprogramms zu 'kommunikativen Gattungen' existiert die deutsche Sprachsoziologie de facto nicht mehr.

Befindlichkeiten im Arzt-Patient-Gespräch, juristische und bürokratische Sachverhaltskonzeptualisierungen in der Beratung, künstlerische Konzepte und funktionsrollengebundene Aufgabenprofile auf dem Filmset). Weitere Unterschiede bestehen darin, wie sich sozialstrukturell basierte Aufgaben und Probleme der Herstellung von Verständigung in der Interaktion manifestieren, mit welchen sprachlich-kommunikativen Praktiken Verständigungsaufgaben oder -probleme von den Beteiligten bearbeitet werden, und wie interaktives Handeln in institutionelle Deutungsschemata eingepasst wird (z.B. durch Zuschreibungen sozialer Eigenschaften zu Akteuren, instruierende, bewertende und sanktionierende Äußerungsformate, interdiskursive Verweise auf verstehensleitende Erwartungen). Dabei interessiert auch, wie sich Widerstände artikulieren, verstehensleitende Deutungsschemata explikations- und legitimationsbedürftig werden und welche Effekte Aushandlungsformen auf die (Re-) Produktion sozialer Strukturen haben. Verstehensphänomene scheinen uns insgesamt ein Schlüssel zum Zusammenhang von sozialer Struktur und Interaktionsstruktur zu sein, der über die Systematik sozialstrukturell basierter Beteiligungsrollen mit je spezifischen Rechten, Pflichten, Deutungsschemata und Wissensbeständen, institutionellen Zwecken und (zeitlichen, rechtlichen, fachlichen etc.) Rahmenbedingungen des Handelns vermittelt ist.

Diese Drei-Ebenen-Sicht (multimodale Ressourcen – Interaktionsstruktur – Sozialstruktur) der Konstitution von Verstehensdokumentationen im Rahmen einer ethnographischen und multimodalen Gesprächsanalyse setzen wir in folgende Gliederung um, nach welcher die drei professionellen Handlungsfelder 'Arztpraxis', 'Migrationsberatung' und 'Filmset' und die in ihnen stattfinden Interaktionen jeweils dargestellt werden:

- a) Zunächst wird das Untersuchungskorpus beschrieben und es werden die allgemeinen *pragmatischen Strukturen des Handlungsfeldes* in ethnographischer Perspektive dargelegt. Hier geht es vor allem um die sozialen Rollen im Feld und ihre Handlungsrelevanzen (Gesprächsaufgaben, Betroffenheits-, Interessens- und Wissensasymmetrien, Hierarchie, Rechte und Pflichten in der Gesprächsbeteiligung etc.), interaktionsrelevante institutionelle Rahmenbedingungen (rechtlich, zeitlich, ökonomisch etc.), die handlungsschematische und gattungsmäßige Organisation von Interaktionen im Feld und die Relevanz multimodaler Handlungskonstitution für die unterschiedlichen Interaktionsaufgaben im Feld.
- b) Auf der Basis von Ethnografie und gesprächsanalytischen Untersuchungen werden dann die wesentlichen *feldspezifischen Aufgaben der Verstehensdokumentation* und der Verständigungssicherung, die Spezifik der Verste-

hensgegenstände, typische Verstehensprobleme und ihre Ursachen sowie beteiligten spezifische Asymmetrien in Bezug auf die Verstehensdokumentation und -aushandlung erörtert.

- c) Die Gliederungsaspekte a) und b) schaffen den ethnographischen Kontext für die detaillierte sequenzanalytische und multimodale Untersuchung von *feldtypischen Praktiken der Verstehensdokumentation*. Nur durch die ethnographische Kontextualisierung kann deutlich werden, in welcher Weise diese für zentrale Interaktionsaufgaben im Handlungsfeld relevant sind. Die Ethnografie stellt außerdem interpretationsrelevantes Hintergrundwissen für die folgenden Detailanalysen bereit. Die Praktiken werden bzgl. der zehn Aspekte der Analyse von Verstehensdokumentation nach Deppermann/Schmitt (2008, vgl. oben Kap. 2), analysiert. Da uns in diesem Buch vor allem die sozialstrukturelle Prägung und Relevanz von Verstehen interessiert, liegt das besondere Augenmerk der Analyse der Praktiken auf ihrem interaktionstypologischen Bezug und auf ihrer Bindung an ganz spezifische Beteiligungsstrukturen, die durch beteiligten spezifische Interaktionsaufgaben, Wissensasymmetrien, Gesprächssteuerungsrechte, Autorisierungen und Zwänge zu Verstehensdokumentationen gekennzeichnet sind. Aus diesem Grund wurden pro Feld zwei (Gruppen von) Praktiken ausgewählt, die jeweils von bestimmten Rollenträgern im Feld realisiert werden.

Die Auswahl der genau analysierten Praktiken der Verstehensdokumentation zielte darauf ab, solche Praktiken zu identifizieren, die entscheidend für die Bearbeitung zentraler Interaktionsaufgaben im Handlungsfeld sind und die gleichzeitig für dieses vermutlich recht spezifisch sind. Weiterhin haben wir Praktiken ausgewählt, die grundlegende Strukturen dieses Handlungsfelds gewissermaßen metonymisch reflektieren. Die Analysen der Praktiken sollen also auch die vorangegangenen summarischen ethnographischen Feststellungen über die sozialen Strukturen des Handlungsfelds datengestützt wenigstens teilweise einholen und damit für den Leser veranschaulichen und validieren.

Die Parallelisierung der Darstellungen der drei Handlungsfelder hat auch den Zweck, ein Maximum an Systematik und Vergleichbarkeit der Untersuchungen zu gewährleisten. Dementsprechend werden im abschließenden Beitrag von Deppermann (i.d.Bd.) weiterführende Schlussfolgerungen gezogen, die sich zum einen auf die Herausarbeitung der wesentlichen Kontraste der feldspezifischen Befunde stützen, andererseits aber die Gemeinsamkeiten der Organisation von Verstehen in den verschiedenen Feldern zum Ausgangspunkt für verallgemeinernde Betrachtungen zur Logik des Verstehens in der Interaktion nehmen.

4. Literatur

- Arminen, Ilkka (2005): *Institutional interaction*. Aldershot.
- Brünner, Gisela (2000): *Wirtschaftskommunikation: linguistische Analyse ihrer mündlichen Formen*. (= Reihe Germanistische Linguistik 213: Kollegbuch). Tübingen.
- Cicourel, Aaron V. (1992): The interpenetration of communicative contexts: Examples from medical encounters. In: Duranti, Alessandro/Goodwin, Charles (Hg.): *Rethinking context: Language as an interactive phenomenon*. (= Studies in the Social and Cultural Foundations of Language 11). Cambridge, S. 291-310.
- Clark, Herbert H. (1992): *Arenas of language use*. Chicago.
- Clark, Herbert H. (1996): *Using language*. Cambridge.
- Coupland, Nicolas/Giles, Howard/Wiemann, John M. (Hg.) (1991): „Miscommunication“ and problematic talk. Newbury Park.
- Deppermann, Arnulf (2000): Ethnographische Gesprächsanalyse – Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse. In: *Gesprächsforschung* 1, S. 96-124. Internet: www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2000/ga-deppermann.pdf (Stand: Oktober 2009).
- Deppermann, Arnulf (2008): Verstehen im Gespräch. In: Eichinger, Ludwig M./Kämper, Heidrun (Hg.): *Sprache – Kognition – Kultur. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007*. Berlin, S. 225-261.
- Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentationen: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: *Deutsche Sprache* 36, S. 220-245.
- Drew, Paul/Sorjonen, Marja-Leena (1997): Institutional dialogue. In: van Dijk, Teun A. (Hg.): *Discourse as social interaction*. London, S. 92-118.
- Egbert, Maria (2009): Der Reparatur-Mechanismus in deutschen Gesprächen. Mannheim. Internet: www.verlag-gespraechsforschung.de/2009/egbert.htm (Stand: Oktober 2009).
- Gardner, Rod (2001): *When listeners talk: Response tokens and listener stance*. Amsterdam.
- Goffman, Erving (1963): *Behavior in public places. Notes on the social organisation of gatherings*. New York.
- Goodwin, Charles (2000): Action and embodiment within situated human interaction. In: *Journal of Pragmatics* 32, S. 1489-1522.
- Goodwin, Charles/Goodwin, Marjorie Harness (2004): Participation. In: Duranti, Alessandro (Hg.): *A companion to linguistic anthropology*. Oxford, S. 222-244.
- Grice, H. Paul (1969): Utterer's meaning and intentions. In: *The Philosophical Review* 78, S. 147-177.

- Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (1996): Textherstellungsverfahren in mündlicher Kommunikation. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): Ebenen der Textstruktur. (= Reihe Germanistische Linguistik 164). Tübingen, S. 37-80.
- Günthner, Susanne/Knoblach, Hubert (1994): 'Forms are the food of faith'. Gattungen als Muster kommunikativen Handelns. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46, 4, S. 693-723.
- Heritage, John (1995): Conversation analysis: Methodological aspects. In: Quasthoff, Uta M. (Hg.): Aspects of oral communication. (= Research in Text Theory 21). Berlin, S. 391-418.
- Heritage, John (1997): Conversational analysis and institutional talk: Analysing data. In: Silverman, David (Hg.): Qualitative research. Theory, method and practice. London, S. 161-182.
- Heritage, John (2007): Intersubjectivity and progressivity in person (and place) reference. In: Enfield, Nick/Stivers, Tanya (Hg.): Person reference in interaction. (= Language, Culture, and Cognition 7). Cambridge, S. 255-280.
- Heritage, John/Watson, D. Rod (1979): Formulations as conversational objects. In: Psathas, George (Hg.): Everyday language. New York, S. 123-162.
- Hinnenkamp, Volker (1998): Missverständnisse in Gesprächen. Wiesbaden.
- Kallmeyer, Werner (1985): Handlungskonstitution im Gespräch. In: Gülich, Elisabeth/Kotschi, Thomas (Hg.): Grammatik, Konversation, Interaktion. (= Linguistische Arbeiten 153). Tübingen, S. 81-123.
- Kindt, Walther (1998): Konzeptuelle Grundlagen einer Theorie der Verständigungsprobleme. In: Fiehler, Reinhard (Hg.): Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation. Opladen, S. 17-43.
- Kindt, Walther/Rittgeroth, Yvonne (2009): Strategien der Verständigungssicherung: Zur Lösung einer universellen Aufgabe von Kommunikation. Wiesbaden.
- Kintsch, Walter (1998): Comprehension: A paradigm for cognition. Cambridge.
- Mondada, Lorenza (2005a): L'analyse de corpus en linguistique interactionnelle: de l'étude de cas singuliers à l'étude de collections. In: Condamine, Anne (Hg.): Sémantique et corpus. Paris, S. 76-108.
- Mondada, Lorenza (2005b): Espace, langage, interaction et cognition: une introduction. In: Intellectica 41-42, S. 7-23.
- Norris, Sigrid (2004): Analyzing multimodal interaction. London.
- Nothdurft, Werner/Reitemeier, Ulrich/Schröder, Peter (1994): Beratungsgespräche: Analyse asymmetrischer Dialoge. (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 61). Tübingen.
- Sacks, Harvey (1984): Notes on methodology. In: Atkinson, John M./Heritage, John (Hg.): Structures of social action. Cambridge, S. 21-27.

- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on conversation*. 2 Bde. Oxford.
- Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50, S. 696-730.
- Schegloff, Emanuel A. (1991): Conversation analysis and socially shared cognition. In: Resnick, Lauren B./Levine, John M./Teasley, Stephanie D. (Hg.): *Perspectives on socially shared cognition*. Washington DC, S. 150-171.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair after next turn: The last structurally provided defense of intersubjectivity in conversation. In: *American Journal of Sociology* 97, 5, S. 1295-1345.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): Confirming allusions: Toward an empirical account of action. In: *American Journal of Sociology* 102, 1, S. 161-216.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): *Sequence organization in interaction*. Cambridge.
- Schegloff, Emanuel A./Jefferson, Gail/Sacks, Harvey (1977): The preference for self-correction in the organization of repair in conversation. In: *Language* 53, S. 361-382.
- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von turn-taking. In: *Gesprächsforschung* 6, S. 17-61. Internet: www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2005/ga-schmitt.pdf (Stand: Januar 2010).
- Schmitt, Reinhold (Hg.) (2007): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. (= Studien zur Deutschen Sprache 38). Tübingen.
- Schmitt, Reinhold/Deppermann, Arnulf (2007): Monitoring und Koordination als Voraussetzung der multimodalen Konstitution von Interaktionsräumen. In: Schmitt (Hg.), S. 95-128.
- Schmitt, Reinhold/Deppermann, Arnulf (2009): „damit sie mich verstehen“: Genese, Verfahren und recipient design einer narrativen Performance. In: Buss, Mareike/Habscheid, Stephan/Jautz, Sabine/Liedtke, Frank/Schneider, Jan-Georg (Hg.): *Theatralität des sprachlichen Handelns: eine Metaphorik zwischen Linguistik und Kulturwissenschaften*. München, S. 83-112.
- Schmitt, Reinhold/Deppermann, Arnulf (2010): Die Transition von Interaktionsräumen als Eröffnung einer neuen Situation. In: Mondada, Lorenza/Schmitt, Reinhold (Hg.) *Situationseröffnungen: Zur multimodalen Herstellung fokussierter Interaktion*. (= Studien zur Deutschen Sprache 47). Tübingen, S. 335-386.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (1994): *Die Beobachtung von Kommunikation: zur kommunikativen Konstruktion sozialen Handelns*. Opladen.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2004): *Grundlagen der soziologischen Theorie*. Bd. 3: Sinnverstehen und Intersubjektivität – Hermeneutik, funktionale Analyse, Konversationsanalyse und Systemtheorie. Wiesbaden.
- Scholz, Oliver R. (2001): *Verstehen und Rationalität*. 2., durchges. Aufl. (= Philosophische Abhandlungen 76). Frankfurt a.M.

- Selting, Margret (1987): Verständigungsprobleme: eine empirische Analyse am Beispiel der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation. (= Linguistische Arbeiten 181). Tübingen.
- Sorjonen, Marja-Leena (2001): Responding in conversation: a Study of response particles in Finnish. Amsterdam.
- Svennevig, Jan (2004): Other-repetition as display of hearing, understanding and emotional stance. In: Discourse Studies 6, 4, S. 489-516.
- de Molder, Hedwig/Potter, Jonathan (Hg.) (2005): Conversation and cognition. Cambridge.
- Tomasello, Michael/Carpenter, Malinda/Call, Josep et al. (2005): Understanding and sharing of intentions: The origins of cultural cognition. In: Behavioural and Brain Sciences 28, S. 675-735.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Bd. 1. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7.1). Berlin.
- Zimmerman, Don H./Boden, Deirdre (Hg.) (1991): Talk and social structure: studies in ethnomethodology and conversation analysis. Berkeley, CA.